Übergänge

Predigt am 4. Januar 2015, Kirche St. Blasius zu Ziefen
2. Sonntag nach dem Christfest
Pfr. Roland A. Durst

Mögen Sie sich noch daran erinnern, als Sie hoch pubertierend das Leben Ihrer Eltern mehr oder weniger schwer machten?
Oder ist Ihnen diese hormonelle Umbruchphase eher dadurch in Erinnerung geblieben, weil Ihre Eltern spätestens in dieser Zeit schwierig zu werden begannen?

Lassen Sie sich ein paar Augenblicke Zeit, um Bilder, Sätze oder Befindlichkeiten aus ihrem Erinnerungsschatz hervorzuholen, die mit dieser besonderen, äusserst delikaten Zeit der Pubertät zu tun haben…

Kurze Stille…

41 **Und seine Eltern zogen jedes Jahr zum Passafest nach Jerusalem.** 42 **Auch als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf, wie es an diesem Fest der Brauch war,** 43 **und verbrachten die Tage dort. Als sie heimkehrten, da blieb der junge Jesus in Jerusalem zurück, und seine Eltern merkten es nicht.** 44 **Da sie meinten, er befinde sich unter den Reisenden, gingen sie eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten.** 45 **Und als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück, um ihn zu suchen.** 46 **Und es geschah nach drei Tagen, dass sie ihn fanden, wie er im Tempel mitten unter den Lehrern sass und ihnen zuhörte und Fragen stellte.** 47 **Alle aber, die ihn hörten, waren verblüfft über seinen Verstand und seine Antworten.** 48 **Und als sie ihn sahen, waren sie bestürzt, und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan? Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.** 49 **Und er sagte zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?** 50 **Doch sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.** 51 **Und er zog mit ihnen hinab, zurück nach Nazaret, und war ihnen gehorsam. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.** 52 **Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.** (Lk2, 41-52)

Amen.

Ich weiss nicht, wie es Ihnen erging, liebe Gemeinde, als Sie diesen Ausschnitt aus dem 2. Kapitel des Lukas-Evangeliums hörten.
Vielleicht haben Sie sich auch daran erfreut, dass dieser Jesus so erfrischend normal, so ungemein menschlich geschildert wird.
Kaum haben seine Eltern für ein paar Augenblicke nicht aufgepasst, macht er sich davon.
Was wohl der Grund war, weshalb er ausgebüxt ist?
Vielleicht war ihm schlicht langweilig, weil er mit seinen Eltern und Geschwistern an irgendwelchen Feierlichkeiten teilnehmen musste, die ihn wenig bis gar nicht interessierten?
Im Vergleich dazu war es wesentlich aufregender, in dieser grossen und verlockungsreichen Stadt Jerusalem auf eigene Entdeckungsreisen zu gehen.

Heutige Jugendliche verhalten sich sehr ähnlich. Statt zu Hause mit den Eltern und deren gleich-

altrigen Freunden an einem Tisch zu sitzen und über irgendwelche komischen, uninteressanten Themen zu diskutieren, ziehen sie sich lieber unter ihresgleichen zurück. Kurz bevor die Erwachsenen schlafen gehen, verabschieden sie sich und gehen auf Tour – nicht selten bis in die frühen Morgenstunden.

In der Pubertät zu stecken meint, anders sein zu wollen als der Rest der Welt – zumindest wie jener, der mit dem Alter und den Vorstellungen der Eltern in Verbindung gebracht wird.
Dabei geht es wohl auch darum, dass der familiäre Alltag bestens und zur Genüge vertraut ist. Daraus gilt es auszubrechen.
Solches tat also auch dieser Jesus im zarten Alter von 12 Jahren. Mit der Barmitzwa gilt ein Knabe im jüdischen Kontext als Erwachsen – vergleichbar mit der Konfirmation in unsere Konfession.

Auf einen ganz bestimmten Teil dieser Tempelgeschichte möchte ich näher eingehen.

48 **Und als sie ihn sahen, waren sie bestürzt, und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan? Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.**
49 **Und er sagte zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?** 50 **Doch sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.** 51 **Und er zog mit ihnen hinab, zurück nach Nazaret, und war ihnen gehorsam. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.** (Lk2, 48-51)

Mich beeindruckt, dass sich alle drei Beteiligten sehr ernst nehmen.
So wie Maria und Josef ihrem Spross unmissverständlich zum Ausdruck bringen, dass sie mit seinem Verhalten nicht einverstanden sind, genauso klar erklärt sich der junge Jesus.
Wer mit Kindern und Jugendlichen zu tun hat, tut gut daran, sie voll und ganz ernst zu nehmen.
Jemanden ernst zu nehmen heisst für mich, ihm oder ihr etwas zuzumuten. Etwas Zweifaches nämlich:
Zum einen mute ich meinem jugendlichen Gegenüber zu, über das, was in seinem Kopf und in seinem Herzen vor sich geht, wahrnehmen und formulieren zu können – oder es zumindest zu versuchen.
Zum anderen mute ich mich, als Erwachsener, diesem jugendlichen Menschen zu – in all meiner Sorge, Not oder auch Aufregung.

Eine solche Begegnung – sie mag vielleicht auch in eine verbale Auseinandersetzung münden – ereignet sich auf Augenhöhe.
Auf Augenhöhe meint, die Argumente beider Seiten sind gleichberechtigt.
Dass es letztlich in der elterlichen Verantwortung begründet liegt, dass die Gewichtung einzelner Argumente unterschiedlich ausfällt, mag für die Jugendlichen stossend sein. Nur hier, im Vorsprung der Erwachsenen in Sachen Lebenserfahrung gegenüber den Jugendlichen, unterscheidet sich die eine von der anderen Welt.
Darin aber umso klarer.
Der Bonus der Jugendlichkeit ist vielfältig, hat aber ganz bestimmt mit der Leichtigkeit des Seins in dieser Lebensphase zu tun.
Der Bonus der Erwachsenen mag ebenfalls vielgestaltig sein, liegt aber sicher in der reicheren Erfahrung an Leben begründet.
Beides gilt es zu respektieren und gegenseitig anzuerkennen.

Und noch eine andere Bedeutung liegt für mich im gegenseitigen Ernst-nehmen verborgen:
Nehme ich jemanden ernst, dann ist damit auch eine grosse Wertschätzung verbunden.
Eine solche Wertschätzung wird wohl weit weniger über kluge Worte, ein beeindruckendes Wissen oder durch wie auch immer geartete Demonstrationen von Macht kultiviert.

Wertschätzung wird aus meiner Sicht vor allem dadurch möglich, indem ich vorlebe, wovon ich zwischendurch rede.
Taten sind weit mehr gefragt statt schöne aber leere Worte.

Wenn eine Lehrperson den jugendlichen Schülerinnen und Schülern das Trinken von Wasser und dergleichen während des Unterrichts verbietet, sich selber aber mit Eistee versorgt, währenddessen in den Schulbänken gearbeitet wird, schätzt seine Gegenüber gering.

Schafft es die für die Auszubildenden verantwortliche Person in einem Betrieb nicht, am Morgen pünktlich und passend angezogen bei der Arbeit zu erscheinen, dann liegt wohl auch hier eine Geringschätzung vor.

Kinder und Jugendliche spüren sehr schnell und treffsicher, von welchen Erwachsenen sie sich ernst genommen fühlen. Nicht selten werden diese Einschätzungen und Erfahrungen an die gleichaltrigen Kollegen und Kolleginnen weitergegeben. Verbunden mit den daraus folgenden Konsequenzen.

Von Maria heisst es ganz zum Schluss dieser kurzen Auseinandersetzung zwischen ihr und ihrem Sohn dann noch:

51b **(…). Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.** (Lk2, 51b)

Was man im Herzen behält, hat einen berührt. Wäre dem nicht so, würden diese Worte oder Gefühle nicht eben dort nachwirken.
Dabei spielt es überhaupt keine Rolle, ob diese Worte aus dem Munde eines Erwachsenen oder eines Jugendlichen stammen.
Allein der Volksmund sagt über den Gehalt kindlicher oder jugendlicher Aussagen sehr Lobendes aus:
‚Kindermund tut Wahrheit kund.‘

Diese Wahrheit mag manchmal zur Erheiterung beitragen oder aber eher schmerzlicher Natur sein.
Wahr ist der Kindermund deshalb, weil er ungeschminkt und geradeheraus etwas beim Namen nennt. In aller Offenheit und höchst subjektiv. Derlei Äusserungen wiederum können sehr gerne als Ausdruck von Wertschätzung entgegengenommen werden.

Was zwischen dem jugendlichen Jesus und seiner Mutter im heutigen Predigttext beschrieben wird, möchte ich als Ermutigung verstanden wissen, auch wenn er aus antiker Zeit stammt.
Die Liebe gegenüber meinem Nächsten wie auch mir selber gegenüber zeigt sich auch darin, dass ich mein Gegenüber ebenso ernst nehme wie mich selbst – egal wie alt dieses sein mag.
Mit dem Bemühen darum, diese allseitige Wertschätzung in unserem Alltag zu leben, lassen wir dem fleischgewordenen Wort unsere Taten folgen.
Auf dass wir darin nicht nachlassen mögen.

Amen.